

# *Der Schrankenwärter*

*Jörg Michael König*

Um 5.58 Uhr streckt Hartmut Peter einen flachen schwarzen Kasten in Richtung Garage. Sein Daumen rutscht in die Kuhle, die er selbst im Lauf der Jahre in die Taste geschliffen hat, das Garagentor öffnet sich. Nässe klebt an den roten Klinkersteinen. Hinter dem Zaun bellt der Dackel der Nachbarn. Als Hartmut Peter auf seinem Fahrrad davonfährt, ist es exakt 6.00 Uhr.

Nach fünf Minuten kommt Hartmut Peter an die Stelle, an der die Schienen seinen Weg zum ersten Mal kreuzen. Er biegt von der Straße in einen Feldweg, der an den Gleisen entlangführt.

Nach exakt zwölf Minuten biegt Hartmut Peter nach rechts, fährt über die Gleise und schwenkt gleich hinter ihnen nach links, um gemeinsam mit den Schienen die kreuzende Landstraße zu überqueren. Nun befindet er sich auf dem Försterweg, der für einige hundert Meter rechts der Gleise verläuft, sich dann nach links wendet, über die Schienen hüpf, einen wundervoll geschwungenen Bogen nach rechts nimmt und schließlich auf der linken Seite neben der Bahnstrecke verläuft. Alles selbstverständlich aus der morgendlichen Fahrtrichtung von Hartmut Peter gesehen, käme ihm jemand entgegen, würde der das Ganze anders betrachten. Doch es kommt ihm niemand entgegen. Hier draußen wohnt kein Mensch.

Um 6.15 Uhr stellt Hartmut Peter, gestrecktes Gesicht, hohe Stirn, die kurzen Haare auf dem Weg von Blond zu Grau, sein olivgrünes Herrenrad vor einem Häuschen ab.

In dem Häuschen, dessen Seiten vier Schritte lang sind und auf dessen Dach graue Teerpappe schief lungert, befindet sich Hartmut Peters Arbeitsplatz. Denn hier, wo der Försterweg einen eleganten Schwung über die Bahnstrecke macht, gibt es Schranken wie die Stummel halbgeraucher Zigaretten, die die Radfahrer vor den Zügen schützen, und ein Häuschen für den Schrankenwärter.

Wenn sich Hartmut Peter an den Schreibtisch setzt, ist es 6.30 Uhr. Er weiß es, ohne auf die funkgesteuerte Digitaluhr zu sehen, denn es ist jeden Morgen 6.30 Uhr, wenn er sich

an den Schreibtisch setzt. Er braucht eine Viertelstunde, um einen Rundgang zu machen und sich zu überzeugen, dass alles in Ordnung ist.

Zwei Minuten, nachdem er sich an den Schreibtisch gesetzt hat, dreht Hartmut Peter zum ersten Mal an der Kurbel, mit der er die Schranken schließt. Neunzig Sekunden später fährt der Regionalexpress durch, der um 6.40 Uhr am Hauptbahnhof ankommen wird.

Es ist ein sehr einfaches Leben, das Hartmut Peter führt. Seine Arbeitsabläufe sind eindeutig, die Tätigkeiten, die er auszuführen hat, präzise festgelegt. Hartmut Peter mag das, er schätzt die überraschungslose Regelmäßigkeit, die sich auf den Pulten vor ihm ausbreitet.

Gegen 11.00 Uhr hat die Sonne das Ringen mit dem Nebel für sich entschieden, es ist ein wunderschöner warmer Spätsommertag, bald werden die ersten Radfahrer an Hartmut Peters Häuschen vorbeifahren. Sie kommen den Försterweg entlang, den Weg nehmend, den Hartmut Peter am Morgen gefahren ist, sie biegen nach links, an Schranken und Häuschen vorbei über die Gleise hinweg, dann nehmen sie den Schwung nach rechts und verschwinden zwischen den Büschen und Bäumen auf dem Feldweg, der links der Schienen zu einem See führt.

Doch heute kommt auch ein junger, hochgewachsener Fußgänger, der eine Aktentasche bei sich trägt. An seinem Revers steckt ein Pin mit dem Logo der Bahngesellschaft. Er begrüßt Hartmut Peter mit der unverbindlichen Freundlichkeit, mit der man Menschen begrüßt, über deren Schicksal entschieden ist. Hartmut Peter bleibt vor den Pulten und Konsolen sitzen, er prüft gerade die Funktion einer Anzeige und lässt sich von dem jungen Mann nicht stören. Er kennt ihn und weiß, was er von ihm zu halten hat.

„Ich habe keine Ahnung, was wir mit Ihnen machen sollen, Herr Peter!“, seufzt der junge Mann.

Hartmut Peter antwortet nicht.

„Herr Peter“, wiederholt der Mann und sagt, was er schon so oft gesagt hat, „Sie arbeiten hier nicht. Die Schranken werden von einem Computer in unserer Zentrale gesteuert“. Der junge Mann sieht sich um in dem kleinen Raum. Er sieht das Fahrtenbuch und die Tabellen mit den Schließzeiten, er blickt auf die Knöpfe und Anzeigen, die hier nicht hingehören, er belächelt das Logo, das an Hartmut Peters Jacke steckt, es stammt aus einer Zeit, als es keine privaten Bahngesellschaften gab, nur die Bundesbahn. Er tritt an Hartmut Peter heran, steht nun neben ihm.

„Der 11.53 Uhr kommt gleich!“, brummt Hartmut Peter und tritt an die Handkurbel. Natürlich weiß er, dass er nicht wirklich einem Dienst nachgeht. Teile der Konsolen sind Überreste von Modelleisenbahnen, er hat sie auf Flohmärkten gekauft und im Häuschen installiert. Gesteuert wird alles in irgendeinem Gebäude in der Stadt, wo junge Männer herumlaufen und Abzeichen am Revers tragen. Hartmut Peter weiß, dass sie das Recht haben, ihn fortzuschicken und dass es sein Glück und ihre Gnade ist, dass sie ihm nicht die Schlüssel wegnehmen. Der junge Mann hat seine Aktentasche noch nie geöffnet.

Die Schranken senken sich, die beiden Männer sehen ihnen zu. Der junge Mann bewundert, wie exakt die zeitliche Koordination von Hartmut Peter ist. Wenn man es nicht besser wüsste, müsste man denken, er würde die Schranken tatsächlich ablassen. Der Zug rumpelt vorüber, es ist ein Güterzug, der auf dem Weg ist, Autos vom Werk zu holen, leere Sperren scheppern an leeren Ladeflächen. Der junge Mann wartet, bis das Grollen verklungen ist, dann verabschiedet er sich. „Und vergessen Sie nicht, im Zuge der Gleisarbeiten müssen wir das Häuschen abreißen lassen.“

Hartmut Peter stößt sich mit den Füßen ab und rollt mit dem Stuhl im Rückwärtsgang zu einem Werkzeugschränkchen. Die Anzeige, die er vor dem Besuch des jungen Mannes geprüft hat, funktioniert nicht richtig, er will den Kasten aufschrauben und nachsehen.

Gegen Mittag setzt sich Hartmut Peter auf die Bank vor seinem Häuschen. Es ist angenehm warm, die Zahl der Radfahrer, die vor seinen Augen den Schwung nach links über die Gleise und dann gleich wieder nach rechts auf den Feldweg nehmen, wird größer. Sie haben Badematten dabei, die aus Rucksäcken ragen, es riecht nach Sonnencreme. Eine Frau steigt vom Rad und setzt sich zu ihm. Er kennt sie seit Jahren, jeden Sommer schwimmt sie im See. Hartmut Peter bietet ihr eine Tasse Kaffee an, sie holt zwei Stück Kuchen aus einer Tasche, die auf ihrem Handtuch liegt. Sie hat den Kuchen extra gekauft, um ihn mit Hartmut Peter zu essen.

Hartmut Peter ist glücklich. Um 13.32 Uhr lässt er die Schranken herunter. Kurz darauf fährt der IC vorbei, der um 13.40 Uhr in den Hauptbahnhof einfahren wird. Er wird voller Menschen sein, die ihn nicht verstehen. Es ist ihm egal. Er wird lächeln und ihnen winken. Und er wird glücklich sein.



### **Jörg Michael König**

Geboren 1971 in Oldenburg, wo er auch heute wieder lebt. Studium der Informatik. Schreibt als Technischer Redakteur über Windenergieanlagen. Sein erster Roman „wasser, luft“ erschien 2006. Zuletzt erschien von ihm die Kurzgeschichte „Nun also Zwolle“ in der Niederlande-Anthologie „Tulpen, Grachten, Pindakaas“.